

Schriftliche Arbeiten

Autor(en): **Hugelshofer, Alice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **63 (1958-1959)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schriftliche Arbeiten

1958 (5) in*

Aus dem Begleitbuch zu den neuen Zürcher Lesebüchern: «Der Sprachunterricht auf der Elementarstufe»* von Alice Hugelshofer

Lassen wir die schriftlichen Arbeiten nicht aus einem Sprachlehrbuch, sondern aus den täglichen Unterrichtsgesprächen herauswachsen, so erscheinen die Wortbilder an der Wandtafel in Sinnzusammenhängen, die das Kind als seine eigene Sprache wiedererkennt. Dadurch verschaffen wir den Wortbildern jene Aktualität, die ihre Einprägung unterstützt. Da die Unterrichtsgespräche, aus denen die Wandtafeltexte bestritten werden, sich in einem beschränkten und fest umrissenen Sachgebiet bewegen, begegnen die Kinder immer wieder den gleichen Wortbildern in neuen Sachzusammenhängen und prägen sie sich darum schon durch die Wiederholung ein.

Die folgenden Beispiele zu einfachen Abschreib- und Ergänzungsübungen wollen keine Vorbilder sein. Sie sind aus den Unterrichtsgesprächen einer bestimmten zweiten Klasse zu Beginn des Schuljahres herausgewachsen und wollen zeigen, wie das Sprechen der Kinder in die schriftlichen Arbeiten hineingenommen werden kann. Die Texte schließen an den Inhalt der ersten Lesestücke des Zweitklaß-Bändchens «Güggerüggü, sisch morgen am drü!» und ihre Illustrationen an. Die kleinen Sätzchen wurden von mir während des Gespräches oder gleich im Anschluß daran in möglichst vorbildlicher, klarer Schreibrift und sinnfälliger Anordnung an die Tafel geschrieben und dann von den Kindern abgeschrieben.

Die Sonne sagt:
Täubchen, wachet auf!
Kommt heraus
aus dem Taubenschlag!

Der Hahn kräht:
Kikeriki, steht alle auf!
Kikeriki, die Sonne scheint!
Kikeriki, es ist schon Tag!
Kikeriki, bringt Futter her!

Alle sind wach:
die Tauben, die Täubchen,
die Hühner, die Hühnchen,
der Hahn und die Hennen.

Die Täubchen sagen:
gurr gurr ruggu,
wir sind schon wach,
wir fliegen aus,
gurr gurr ruggu!

Körner her!
Mais her!
Brot her!
Wasser her!
Immer mehr Futter her!

Der Hahn hat alle geweckt:
den Vater, die Mutter,
den Großvater, die Großmutter,
den Knecht und die Magd
und Susi, das Kind.

Später lassen wir dem einfachen Abschreiben das Auswendigschreiben folgen, damit die Kinder sich daran gewöhnen, die Wortbilder, die sie von der Vorlage an der Wandtafel abschreiben, genau anzusehen. Dazu eignen sich vorerst einzelne einfache Sätzchen aus dem Lesetext oder aus dem Unterrichtsgespräch, zum Beispiel:

Susi liegt noch im Bett. —
Susi sitzt am Tisch. —
Das Kätzlein läppelt die Milch.

* Jahrbuch 1956/57 der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich, Verlag der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich, Breitestraße 107, Winterthur.

Jedes dieser Sätzchen ist eine Übung für sich. Es wird zuerst dreimal von der Wandtafel abgeschrieben. Dann wird die Tafel umgedreht, die Schreibhefte werden eingezogen, und nun versuchen die Kinder, den gleichen Satz auswendig mit Bleistift auf einen Papierstreifen zu schreiben. Wenn alle fertig sind, wird die Tafel zurückgedreht und die Kinder vergleichen ihre Arbeit mit der Vorlage, sprechen sich aus über allfällige Fehler und korrigieren sie. Nach und nach werden die Anforderungen gesteigert. Die Sätze werden länger oder es müssen zwei, schließlich gar drei Sätzchen im Kopf behalten werden:

Der Hund springt fort und kommt wieder.
Er will mit Susi spielen.
Die Kuh schenkt Susi ihre weiße,
schäumende Milch.

Solche Rechtschreibeübungen dürfen aber die schriftlichen Arbeiten nicht beherrschen. Zwischenhinein schreiben wir wieder ein paar fröhliche Kinderreime, die den Unterrichts- und Lesestoff ergänzen, einfach schön und sauber ab:

Muh muh muh,
so ruft im Stall die Kuh.
Sie gibt uns Milch und Butter,
wir geben ihr das Futter.
Muh muh muh,
so ruft im Stall die Kuh.

Die Hühner gackern:
Wer wer wer wer wer ist da?
Der Hahn kräht:
Ein Dieb, ein Dieb!
Der Hund bellt:
Wo wo wo?

Auch die Erklärung eines noch ungewohnten Wortes aus dem Lesetext, die von den Kindern gemeinsam zusammengetragen wurde, kann schriftlich festgehalten werden. Da hieß es in der Geschichte «Wo ist Susi in den Ferien?»: Das *Federvolk* läuft über den Hof. Die Kinder schreiben nach beendiger Aussprache von der Wandtafel ab:

Der Hahn und die Hühner,
die Henne und die Hühnchen,
die Enten und die Tauben,
der Pfau und die Gänse,
das ist das Federvolk.

In immer neuen Zusammenstellungen und inhaltlichen Abwandlungen lernen sie, die Namen der Tiere auf dem Bauernhof sich einzuprägen als Wortbilder und als Schreibbewegungs-Abläufe. Wir stellen zum Beispiel zusammen:

Die Großen und die Kleinen:
Katze und Kätzlein,
Hase und Häslein,
Roß und Rößlein,
Ochs und Öchslein,
Maus und Mäuslein,
Taube und Täublein.

Oder in anderer Form:
Kuh und Kälbchen,
Pferd und Pferdchen,
Schwein und Schweinchen,
Huhn und Hühnchen,
Hund und Hündchen.

Wir schreiben alle Tiere auf, die im Stall sind (nach dem Kinderlied von Christian Morgenstern: «Im Stall, im Stall, im Stall»):

Im Stall, da sind
die Häslein, die Dackel,
die Öchslein, die Schwälblein,
die Kätzlein, die Rößlein,
die Kühlein, die Kälblein.

Dazu als Ausfüllübung:
Im Stall, im Stall, im Stall,
da hocken zwei – dumm,
da machen zwei – brumm,
da tun zwei – miaun,
da stampfen zwei – braun,
da fressen zwei – Heu,
da liegen zwei – auf der Streu.

Das «Hofkonzert» von Adolf Holst beschert uns eine Reihe von Bezeichnungen für die Rufe der Tiere. Wir stellen sie in einem kurzen Text zusammen:

Das gackert und gelst,
das wiehert und bellt,
das brüllt und das brummt,
das pfeift und das summt.

Dazu eine lustige Reimübung:
Das gackert und gelst,
und der Karo, der –.
Das Kätzlein schnurrt,
und das Täubchen –.
Die Henne flattert,
die Ente –.
Die Kuh, die brummt,
und das Bienchen –.

Einmal steht gar etwas Verkehrtes an der Tafel, frei nach der «Verkehrten Welt»:

Es bellt das Pferd,
es gackert die Kuh,
es wiehert das Huhn,
und der Hund brüllt dazu.

Und die Kinder berichtigen gemeinsam:
Es – das Pferd,
es – die Kuh,
es – das Huhn,
und der Hund – dazu.

Die einzusetzenden Wörter stehen unter dem Übungstext zur Auswahl bereit:

gackert wiehert bellt brüllt

Auch die Namen für die Räume des Bauernhofes stellen wir zu einer Abschreibübung in einen lebendigen Sachzusammenhang:

Wo ist Susi?
Die Großmutter sucht es
im Haus und im Garten,
in Küche und Kammer,
im Stall und im Schopf,
in der Tenne, in der Scheune.
Da sitzt Susi auf dem Heustock
bei den jungen Kätzlein.

Ist durch tägliches Abschreiben von der Wandtafel eine gewisse Schreibfertigkeit erreicht, so lasse ich während eines Gespräches einzelne Schüler ihre Beiträge selber an den langen Wandtafelstreifen schreiben. Bei geeigneter Auswahl der Beiträge ergibt das Aufgeschriebene einen zusammenhängenden Text, der nachher von der ganzen Klasse abgeschrieben wird. Vorher werden allfällige Fehler in aller Ruhe gemeinsam verbessert. Die Kinder sollen von Anfang an spüren, daß es bei diesem freien Schreiben in erster Linie darauf ankommt, einen Einfall schriftlich festzu-

halten, und daß niemand von ihnen verlangt, daß sie dies gleich von Anfang an ohne Fehler fertigbringen. Das ist die Vorstufe zu den ersten freien Niederschriften, in denen ein angefangenes Unterrichtsgespräch schriftlich weiter ausgesponnen wird. So gab die Illustration vom Kettenhund, der aus seiner Hütte schaut, Anlaß, mit dem Hund auf dem Bilde zu sprechen. Die Kinder beteiligten sich so lebhaft, daß ich sie schließlich aufforderte, alles aufzuschreiben, was sie dem Hund noch sagen möchten. Es entstanden unter anderem folgende Texte:

Du lieber Hund,
du hast sicher warm in der Hütte,
du hast sicher Durst, du kannst nie herumspringen,
ich möchte dich am liebsten losbinden.

Du lieber armer Hund,
du mußt immer an der Kette sein,
du kannst nie herumspringen,
du mußt immer schauen, ob ein fremder Mensch auf den Bauernhof kommt.

Ich unterstrich in den einzelnen Aufsätzchen die besonders gelungenen Sätzchen und ließ sie von den Kindern in einer bestimmten Reihenfolge an die Wandtafel schreiben: Daraus ergab sich eine gemeinsame Abschreibübung, in der zugleich die meisten vorgekommenen Rechtschreibfehler verbessert wurden:

Du lieber Hund, du bist immer so allein.
Deine Wasserschale ist ja leer. Du hast sicher Durst.
Ich will dir Wasser bringen.
Du mußt immer an der Kette sein und kannst nie herumspringen.
Ich möchte dich am liebsten losbinden.

Binsenwahrheiten

Von Elsa Marti

Die Kardinaltugend des Erziehers ist Güte. Ohne sie ist alle Pädagogik nur ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.

*

Der Hund kann nicht reden. Wir sind gewohnt, in seinen Augen zu lesen und lassen uns durch seinen Blick rühren. Warum vergessen wir, in den Augen des Menschen zu lesen, was er nicht zu sagen vermag? – Wenn wir den jungen Menschen in die Augen sehen, gibt es keine verstockten, unsympathischen Schüler mehr.

*

Es scheint nicht mehr wichtig, was der Mensch ist, sondern nur noch, was er kann. Je mehr er kann, desto weniger wird nach seinem Wesen gefragt. Er ist ein Hexenmeister geworden. Richten wir uns in der Schule nicht auch nach dieser Regel?

*

Liebe ist wirklicher als alle Gegebenheiten des äußern Lebens und zwingender als die Geschehnisse in der sichtbaren Welt.